

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 15

Artikel: Hohe Station
Autor: Meyer, C.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fähnriche, des Wachtmeisters und des Hauptmanns vorgenommen, wobei es oft recht hitzig zugeht, weil jedes Dorf den Hauptmann oder dann mindestens den Wachtmeister oder einen

Fähnrich haben möchte. Zum Eintritt in die Anabenschaft ist jeder unbescholtene Jüngling berechtigt, welcher das 18. Altersjahr zurückgelegt hat. (Schluß folgt.)

Hohe Station.

Noch an der Windung des Passes bewohn' ich ein niedriges Berghaus —
 Heut ist vorüber die Post, heut bin ich oben allein.
 Lehnend am Fenster belausch ich die Stille des dämmernden Abends,
 Rings kein Laut! Nur der Specht hämmert im harzigen Tann!
 Leicht aus dem Wald in den Wald hüpfst über die Matte das Eichhorn,
 Spielend auf offenem Plan; denn es ist Herr im Bezirk.
 Jammer! Was hör' ich? Ein schrilles Gefurre: „Gemordet ist Garfield!“
 „Bismarck zürnt im Gezelt!“ „Väterlich segnet der Papst!“
 Schwirrt in der Luft ein Gerücht? Was gewahr' ich? Ein schwärzliches Glöcklein!
 Unter dem Fenstergesims bebt der elektrische Draht,
 Der, wie die Schläge des Pulses beseelend den Körper der Menschheit,
 Durch das enfliegensste Tal trägt die Gebärde der Zeit.

C. F. Meyer.

Rückblick.

Als meine Großmutter, die flinke, schlanke Sechzigerin noch Tag für Tag auf die „Brugg“ fuhr, pflegte sie mich manchmal, und dies geschah, wenn sie besonders guter Laune war, mitzunehmen. Wir wohnten „vor den Toren der Stadt“, dort, wo zwischen dem längst verschwundenen Lehmann'schen Landgut und dem stattlichen Inselhof meines Großvaters Gärtnerei stand.

Ich war damals ein munterer Zeisig von etwa sieben Jahren, und es war mir jedesmal ein Fest, mit Großmutter in die Stadt, auf die „Brugg“ zu fahren. So wurde kurzerhand der Gemüsemarkt, wohin Großmutter ihr Gemüse fuhr, genannt, der heute noch auf der Rathausbrücke stattfindet. Gleich nach dem Morgenessen war Großmutter daran, das frisch gepflückte und gewaschene Gemüse, den zarten braunen Trozkopfsalat und die saftigen Schlangengurken, die süßen Karotten und die feinen Grünerbsen, die leckern Radieschen für den „Stroh-hof“ und die leuchtenden Nelken fürs „Schwert“ auf ihr Wägelchen zu laden.

Es war, o lächle nur, siebenfältig übersättigte Generation von heute, mein und meines ältern Bruders Kinderwagen, der natürlich ein etwas weniger elegantes, aber dafür desto größeres Format hatte als die modernen. — Also der Wagen war von unten bis oben vollgepfropft mit den besten Erzeugnissen unseres Gartens,

und ich erinnere mich noch gut, mit welchem Wonnegefühl ich neben demselben und der rasch ausschreitenden Großmutter ging. Wir mieden die Seefeldstraße, auf der damals das Rößli-tram fuhr und suchten die stille Mühlebachstraße auf, um uns erst gegen die Kronenhalle, dem Sonnenquai entlang in das Gewühl der Stadt zu begeben. War es das wirklich? — Autos fuhren damals noch keine, es war gerade die Zeit, als die erste sogenannte „Dampfkutsche“ auftauchte, und Velos von der heutigen Art und Menge waren auch noch nicht Brauch. Es war noch eine geruhige Zeit, und ich komme mir alt wie Methusalem vor, wenn ich daran zurückdenke.

Ungefähr in der Mitte der Gemüsebrücke hatte Großmutter ihren „Stand“ inne. Wir waren gewöhnlich weder die ersten noch die letzten der „Marktweiber“ und holten wie sie die Bretter und Läden, das Taburett und den Schirm, die Wage und wenn's kalt war, Großmutter's liebes „chauffe-pied“, also die Dinge, die unsern Laden ausmachten, aus dem Keller, wo wir sie am Schluß des Marktes einstellten. Durch enge, winkelige Gäßchen und eine steile Treppe hinauf begegneten wir immer denselben Menschen, dem alten Schreiner Wunderli an der Wohllebasse und der Wäscherin Baumstark, die nie fehlte und nie schwieg, so daß ich, da ich eine kleine Fürchtegret war, ohne Herzklopfen